

Zeitschrift: Pestalozziblätter

Herausgeber: Kommission des Pestalozzistübchens der Schweizerischen Permanenten Schulausstellung

Band: 1 (1880)

Heft: 3

Artikel: Pestalozzi nach der Schilderung Niederer's II. (Fortsetzung)

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-917723>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pestalozzi-Blätter.

Herausgegeben von der Kommission für das Pestalozzi-Stübchen
der
Schweiz. permanenten Schulausstellung in Zürich.

I. Jahrgang.

No. 3.

Juni 1880.

Inhalt: Pestalozzi nach der Schilderung Niederer's. II. (Fortsetzung.) — Neujahrfeier im Pestalozzi'schen Institute zu Iferten 1807. — Briefe. III. — Persönliche und Familien-Erinnerungen an Pestalozzi. II. — Publikationen. — Briefkasten. — Verdankung.

Pestalozzi nach der Schilderung Niederer's II.

(Fortsetzung.)

In der That treffen wir hier auf denjenigen Umstand, der nicht nur diese Anstalt in *Neuhof*, sondern alle späteren Unternehmungen Pestalozzis durchkreuzte und zu Grunde richtete. Er misskannte nämlich durchgängig das Verhältniss, in welchem seine Person zur Natur seiner Unternehmung, zu ihren Werkzeugen und Mitteln, zu ihrer Idee und ihren Gesetzen stand. Unfähig, aus seinem subjektiven Gemüthszustande herauszutreten, fühlte er sich zu seinen Umgebungen anders, als sich diese zu ihm fühlten, und stellte sich demgemäß. Diese Thatsache ist in Hinsicht auf seine praktischen Unternehmungen überall so ein-, so durch- und über-einander greifend, als es die der verschiedenen Altersstufen bei ihm war. Sie verbreitet ein nicht minder helles und eigenthümliches Licht sowohl auf seine wirklichen als auf die geschriebenen Lebensschicksale. Er misst in letztern die Verwirrung und den Untergang seiner Anstalten in Burgdorf und Iferten ausdrücklich der Thatsache bei, dass seine Gehülfen seine Person nicht als Herrn und Meister anerkennen, sich ihr nicht unterwerfen, ihm nicht gehorchen wollten. Die Wahrheit ist: dass man nie Jemandem williger gehorchte als ihm, dass nie einem Menschen eine völligere Hingebung zu Theil wurde. Denn sie war rückhaltslos, ganz auf die reinsten Motive gegründet, so lange er mit sich Eins, kurz *er selbst war*, und sich mit seiner eignen Aufgabe, folglich mit der Möglichkeit, ihm durch ihre Förderung wirklich zu dienen, nicht in Widerspruch gesetzt hatte. Nicht von seiner Regierungs-unfähigkeit an sich, nicht von seinem Mangel an Herrscherkraft kam das Uebel, denn er herrschte gewaltig, sondern davon, dass er sich von der Natur der Kräfte und Mittel, durch die er jedesmal herrschte und allein herrschen konnte, keine Rechenschaft gab; davon, dass *er Vater sein wollte, wo er Herr, Herr, wo er*

Vater sein sollte, und vorzüglich, dass er seine persönliche Stellung zu seinen Umgebungen, sogar im Laufe jeder einzelnen Unternehmung, willkürlich änderte, und sich nach wechselnden Stimmungen denen als Herr bewies, zu denen er sich als Vater, und als Vater, zu denen er sich als Herr gestellt hatte. Bei seinem Versuch in Neuhof stand er als Ackerbauer, Fabrikunternehmer und Handelsmann den Kindern, die er um sich versammelt hatte, in persönlicher Hinsicht nicht als Vater, sondern als Herr ; in ökonomischer nicht als Wohlthäter, sondern als Eigenthümer ; in gesellschaftlicher nicht als Menschenfreund, sondern als Verwalter gegenüber. Seine Aufgabe war, die darauf gegründeten Ansprüche und Rechte geltend zu machen. Von Stanz aus kehrte sich dieses Verhältniss um. Von da an war nicht mehr seine Person , sondern seine Idee der Herr und Meister seiner Unternehmung. Der Eigenthümer des Vermögens , aus dem alle Kosten der Unternehmung bestritten wurden , waren die Anlagen und Kräfte der menschlichen Natur, und der Beitrag, den das Vaterland, die Gehülfen, die Zöglinge, das öffentliche Vertrauen dazu lieferten. Das Gesetz, das in der Beschaffenheit dieses Vermögens lag, das Ziel, das durch seine Anwendung erreicht werden sollte, war der wahre Verwalter desselben , und die Persönlichkeit Pestalozzis von nun nichts anderes mehr , als der unmittelbare Repräsentant , das lebendige Organ dieses Herrn und Meisters, dieses Eigenthümers und Verwalters des neu entdeckten Schatzes der menschlichen Natur. So fühlte er sich wirklich in Burgdorf und in dieses Verhältniss setzte er sich damals ursprünglich zu seiner Unternehmung und Umgebung. Das war die Macht, womit er die Anstalt schuf, die Gehülfen anzog, die Unterstützung der Regierung gewann , sich des Geistes und Gemüthes seiner Zeitgenossen bemächtigte und ihnen einen unermesslichen Impuls gab. . . .

Pestalozzi hatte bei seiner Anstalt in Neuhof den Zentralpunkt seiner Unternehmung gleichsam in die Mitte der Aussenwelt, in die irdische Natur gesetzt, als bewegte sich die menschliche Natur um diese. Er sah Kindheit, Volk, Menschheit als innerlich und wesentlich abhängig von ihr, von Zeit, Ort, Lage und Umständen an. Das pädagogische Misslingen derselben war daher längst vor dem ökonomischen, es war von vorneherein entschieden. Es lag in seiner psychologisch verkehrten Vorstellung von der Basis seines Unternehmens, in der Unterordnung der Zwecke unter die Mittel, des Geistes unter die Materie, des Menschen unter seine physischen Bedürfnisse und gesellschaftlichen Verhältnisse. Allerdings nährte er ein in hohem Grade belebtes Gefühl in sich : dass im Armen

im Lande, im Kinde desselben, in der rohesten Menschen-natur unendlich höhere Kräfte liegen, als in allem Irdischen ausser ihnen. Allein er betrachtete diese Kräfte, hinsichtlich ihres Ent-wicklungsganges, ihrer Organisirung und ihres Gebrauches nur als das Negative in Beziehung auf die Befriedigung der sinnlichen Lebensbedürfnisse, auf Arbeit, Nahrung, Gewinn und häuslichen Wohlstand, die er als das Positive ins Auge fasste. Die grosse Wahrheit der ursprünglichen Selbständigkeit und Gesetzmässigkeit dieser Kräfte ruhte noch unbefruchtet in seinem Geiste. Er wusste sie pädagogisch nicht anzuwenden und that, gegen seine Absicht, aus Wohlwollen und Liebe, sogar der Natur seiner Zöglinge Gewalt an.

Zwar trug sein Versuch dessen ungeachtet schöpferische Früchte. Die Natur desselben, Pestalozzi's Zweck und seine ökonomische Lage zwangen ihn, überall mit der möglichsten An-strengung, einerseits die einfachsten Mittel zur Erzielung der Einsichten und Fertigkeiten, welche die Industrie von der Men-schennatur fodert, anderseits das Einfachste, das im Mechanismus der Industrie liegt, zu diesem Behufe aufzusuchen. Er wollte damals wirklich den Unterricht mechanisiren, d. h. auf eine Form zurückbringen, wodurch das Kind des Armen das fertigste, mecha-nisch vollkommenste Werkzeug des Broterwerbs würde. Er ver-band hiefür das Lesen mit dem Arbeiten, das Reden mit der Beschäftigung, führte das Rechnen auf seine einfachsten Kom-binationen und Vergleichungen zurück, lehrte es die Kinder am Zählen und Berechnen ihrer eigenen Handarbeiten und der dazu gehörigen Gegenstände und übte das Gedächtniss durchs Vor-sprechen und Wiederholen, die Fertigkeit im Lesen und Schreiben durch das Anschauen und Nachahmen grosser vorgemalter Buch-stabenfiguren. Allein der Industrietismus, der ihn pädagogisch zum Mechanismus, psychologisch zum Materialismus herabzog, setzte ihn ausser Stand seine eignen Beobachtungen und Erfahr-ungen richtig zu beurtheilen, und die Wirkungen, die er für die Kinder hervorbrachte, gehörig zu deuten. Das ganze geistige Resultat davon, das er in »Lienhard und Gertrud« niederlegte, drängte er in diesem Buche in einen Satz zusammen, den er als obersten Grundsatz der Volksbildung in den Worten aufstellte : „Alle Volksbildung ist Bildung zur Industrie.“ Dieses Wort bezeichnet vollkommen seine damalige pädagogische Stufe und die niedrige Stufe, in der sich das genannte Buch *diesfalls* bewegt. Die Industrie ist darin auf die menschliche Natur bezogen und hat dadurch einen erweiterten, veredelten Begriff, einen grössem

Umfang erhalten. Die Menschenbildung an sich aber konnte, von der Ansicht und Erfahrung aus, die diese Stufe gewährt, nicht das geringste gewinnen. Auch hat sie es nicht, wie sehr der Unverstand das genannte, in andrer Hinsicht unvergleichliche Buch zum Erkenntnissgrund und Mittelpunkt der Pestalozzischen Erziehungslehre stempeln möchte. — Praktisch vermochte sich Pestalozzi von da an auf lange weder mit der Zeit, noch vermochte sich die Zeit mit ihm zu befreunden. Er wurde, in Hinsicht aufs wirkliche Leben, ein Fremdling in seinem Vaterlande und unter seinen Mitbürgern, und gehörte Niemandem, gehörte eine Zeitlang kaum mehr sich selbst an.

In Beziehung auf seine innere Grösse und wahre Bestimmung müssen wir sagen: das enge Gefäss, das er sich im Neuhof gebildet hatte, konnte sie weder fassen noch darstellen. Seine eigene Kraft zersprengte dasselbe. Es bedurfte eines ganz andern, um seinen Geist und sein Wesen zu ergiessen und auszugestalten. Er sollte sich von der Persönlichkeit zur Idee, von der Einzelheit zur Universalität, vom Volk und den Armen zur Menschheit, von der Naturstufe über die Stufe der Civilisation zur Kulturstufe erheben. Sein Unglück sollte das Mittel einer neuen Entwicklung und der Grund eines andern Unternehmens werden, durch das ihn die Vorsehung der Welt als ihr Werkzeug verkündigte. *Eine andre Ansicht von der menschlichen Natur, als er sie damals hatte, war dazu die unerlässliche Bedingung.* Den Uebergang dazu, die Ursachen, die sie veranlassten, und die Umstände, die sie erzeugten, werden wir später sehen, indem wir uns hier begnügen, auf das allgemeine Ergebniss zurückzukommen: dass Pestalozzis Industrieanstalt im Neuhof, was auch sonst in ihr liegt und aus ihr hervorging, auf keine Weise geeignet ist, den Sinn von seiner Lebensbestimmung ins Licht zu setzen. Blos an sich und vereinzelt betrachtet, verbreitet ihre eigne Verwirrtheit über sein Wollen und Thun nur Verwirrung.

(Fortsetzung folgt.)

Neujahrsfeier im Pestalozzi'schen Institute zu Iferten 1807.

[Nachfolgende Beschreibung findet sich in der »Isis« (Monatsschrift von deutschen und schweizerischen Gelehrten, Zürich bei Orell, Füssli & Co.); 3. Jahrgang, 1807, März. S. 222 bis 229. Von befreundeter Seite auf den Aufsatz aufmerksam gemacht, stehe ich nicht an, denselben zum Abdruck zu bringen, da die Schilderung mitten in's volle Leben der besten Periode des Pestalozzischen Instituts hineinführt und zudem einen Auszug aus Pestalozzis zu Neujahr 1807 gehaltener Rede enthält, die in den »Reden an mein Haus« fehlt.]